



«WIR KINDER VON MOLDAWIEN»

START INS BERUFSLEBEN

Persönlich Olena V. | Moldawien «Sie lernen bei mir alle wichtigen Arbeiten kennen» | Ukraine Eine brennende Frage vieler Teenager | Vietnam «Es gingen mir die Augen auf» | Wer ist ...? Maaria Rupp

editorial



«Das Himmelreich ist wie ein Sauerteig, den eine Frau zum Brotbacken gebrauchte.» Matthäus 13, 33a

Liebe Missionsfreunde

Vor ein paar Monaten habe ich mich vertieft mit der Gleichnisrede von Jesus auseinandergesetzt. Wir finden den Text im Kapitel 13 des Matthäusevangeliums.

Mit den Gleichnissen vermittelte Jesus die Gesetzmässigkeiten des Reiches Gottes. Er gebrauchte dazu Bilder und Begebenheiten aus dem alltäglichen Leben seiner Zuhörer. Mit den Gleichnissen regte Jesus die Menschen zum Nachdenken über Gott, aber auch über ihr eigenes Leben an. Manchmal sind die Gleichnisse sehr klar und manchmal geheimnisvoll, manchmal provozieren sie und manchmal stimmen sie nachdenklich.

Eines der Gleichnisse aus dem erwähnten Text sprach mich besonders an: «Das Himmelreich ist wie ein Sauerteig, den eine Frau zum Brotbacken gebrauchte. Obwohl sie eine grosse Menge Mehl nahm, durchdrang der Sauerteig doch den ganzen Teig.»

Beim Brotbacken mit Sauerteig wird ein wenig vom Teig zurückbehalten. Mit der Zeit beginnt dieser zu gären. Solcher Sauerteig wird benutzt, um einen neuen Teig zu durchsäuern, damit er aufgeht. Laut Elberfelder Bibel nahm die Frau drei Mass Mehl, also ungefähr 27 Kilogramm. Im Verhältnis dazu war die Menge Sauerteig sehr gering. Dennoch konnte dieser genug Kraft entwickeln und die grosse Menge Mehl durchsäuern.

Genauso wie ein bisschen Sauerteig eine grosse Menge Mehl durchsäuert, so durch-

säuert das Reich Gottes die Welt und verleiht ihr Geschmack und Lebendigkeit. Es fängt klein an, wächst und durchdringt die Welt. Und faszinierend ist, dass Menschen bei diesem Prozess als Gottes Akteure in Erscheinung treten und sich am Bau des Reiches Gottes vielfältig beteiligen.

Warum begeistert mich gerade dieses Gleichnis? Beim Lesen habe ich an die Christliche Ostmission gedacht. Sie ist eine von Gottes Akteuren. Mit Gewerbeförderung, Nothilfe und Massnahmen gegen Menschenhandel beteiligt sie sich tagtäglich in mehreren Ländern am Bau von Gottes Reich.

In dieser Ausgabe der Zeitschrift Ostvision erhalten Sie erneut Einblicke in ihr Wirken und sehen, wie die Christliche Ostmission als Sauerteig konkret die Welt durchsäuert. Dies ist möglich, weil Sie persönlich Teil dieses kraftvollen Sauerteigs sind. Durch Ihre Gebete, Spenden und ehrenamtliche Mitarbeit geben Sie dem Sauerteig die nötige Energie, damit er wirken kann.

Dafür bedanke ich mich ganz herzlich bei Ihnen und wünsche Ihnen Gottes reichen Segen.

Lilo Hadorn
Stiftungsratsmitglied

ostvision

wird monatlich herausgegeben von der
CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM),
Worb

Nr. 639: August 2025
Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer,
Beatrice Käufeler, Petra Schüpbach,
Christine Schneider, Thomas Martin

**Korrespondent Osteuropa
und Zentralasien:** Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE
Telefon: 031 838 12 12
E-Mail: mail@ostmission.ch
Internet: www.ostmission.ch

Spendenkonto Post:
CH36 0900 0000 3000 6880 4
Bank SLM:
CH21 0636 3016 0264 7200 6

Kontrolle der Bücher:
adiutis ag, Burgdorf

Spenden sind in allen Kantonen steuerabzugsberechtigt. Nähere Auskünfte erteilt unser Sekretariat. Gehen für ein Projekt mehr Spenden als benötigt ein, werden diese für ähnliche Zwecke eingesetzt.

Bildquelle: COM
Wenn nicht anders vermerkt, haben die abgebildeten Personen keinen Zusammenhang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Geschäftsleitung:
Gallus Tannheimer, Missionsleiter
Beat Sannwald, Projektleiter
Johanna Flores, Leitung Finanzen und Administration

Stiftungsrat:
Stefan Zweifel, Worben, Präsident
Thomas Haller, Langenthal, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Silvia Hyka, Payerne
Pfr. Matthias Schüürmann, Reitnau
Pfr. Basil Widmer, Oftringen

Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.

MIX
Papier | Fördert gute Waldnutzung
FSC® C016087

Olena V.
Ukraine



MENSCHEN

unterwegs mit uns



Olena V. arbeitet in der nationalen Koordinationsstelle der Jugendclub-Bewegung, welche die Christliche Ostmission unterstützt.

Mein Name ist Olena. Ich bin gut 40-jährig und habe einen Sohn und eine Tochter, die fast erwachsen sind.

Ich wuchs in einer Familie auf, in der Religion kein Thema war. Erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, als wir mehr Freiheiten hatten, begann Mutter nach Gott zu suchen. Und sie fing an, für mich und meine Schwester zu beten.

Schon als Teenager vertraute ich mein Leben Gott an. Mit 17 trat ich in eine Bibelschule ein und schloss mit einem Bachelor in Christlicher Erziehung ab. In jener Zeit wuchs in mir der Wunsch, Menschen als Psychologin zu helfen. Ich sah darin meine Berufung.

Im zweiten Jahr des Psychologiestudiums wurde ich gefragt, ob ich in der Jugendclub-Bewegung mitarbeiten wolle. Anfänglich gab es nur fünf Clubs, aber sie wurden rasch mehr. Es sind heute um die 500 Clubs, in denen sich etwa 11 000 Jugendliche treffen, betreut von rund 2000 Freiwilligen. Ich arbeite in der nationalen Koordinationsstelle.

2022, im ersten Kriegsjahr, kamen wir in Kontakt zur Christlichen Ostmission (COM) und bekamen von ihr Hilfe bei humanitären Transporten. 2024 begann die COM, uns mit dem Programm «Me and my future» (Ich und meine Zukunft) zu unterstützen.

Die Begleitung Jugendlicher im Hinblick auf die Berufswahl war mir schon lange ein

Herzensanliegen. Nicht alle im Team sahen es gleich, doch ich kämpfte dafür, dass das Thema Teil unseres Programms wurde. Als es dann darum ging, konkrete Angebote zu entwickeln, fiel die Aufgabe natürlich mir zu.

Als der Krieg ausbrach, dachte ich, alle unsere Pläne würden zum Erliegen kommen, aber es geschah das Gegenteil. Für mich ist und bleibt es ein Wunder, dass die COM genau zum richtigen Zeitpunkt ein Angebot verfügbar hatte, das wir mit wenig Aufwand für unsere Jugendlichen anpassen konnten. Ich staune, wie mein Traum, an dem viele gezweifelt haben, Wirklichkeit wurde – besser noch, als ich es mir je hätte vorstellen können.

«Ich staune, wie mein Traum, an dem viele gezweifelt haben, Wirklichkeit wurde.»

Ich staune auch, dass Gott Leiterinnen und Leiter zusammengebracht hat, die gelernt haben, mit Jugendlichen an diesen wichtigen Fragen zu arbeiten. Es ist eine vielfältige Gruppe, aber alle haben nur einen Wunsch: Sie wollen Jugendlichen, denen der Krieg den Mut geraubt hat, neue Hoffnung schenken und sie befähigen, wieder für die Zukunft zu planen. Wer Jugendlichen hier zuhört, der versteht, wie sehr sie genau dieses Angebot brauchen.

Ich freue mich sehr, dass ich meinen Teil zur Umsetzung beitragen kann. Herzlichen Dank der COM, die uns so tatkräftig unterstützt.

START INS BERUFSLEBEN





Für Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen ist der Einstieg ins Berufsleben eine riesige Hürde. Tageszentren helfen ihnen dabei. Sie fördern Kinder in ihrer Entwicklung und ermöglichen Jugendlichen Anlehen in praktischen Berufen.

Die 16-jährige Cristina* ist das fünfte von sieben Kindern. Eine so grosse Familie zu versorgen, ist für ihre Eltern schwierig. Sie schaffen es, die nötigsten Lebensmittel selber zu produzieren. Doch Kinder brauchen auch Kleider und Schuhe oder Schulmaterial und dafür fehlt das Geld.

«Ich verdanke dem Tageszentrum und den Menschen, die mich gefördert haben, unendlich viel.»

Fast die ganze Schulzeit über ist Cristina regelmässig ins Tageszentrum gekommen. Dort hat man sie gezielt gefördert. Neben der Aufgabenhilfe bekam Cristina auch viele Anregungen und die Möglichkeit, sich bei Spielen, Projekten und ähnlichem zu entfalten. Dabei ist das Mädchen zu einer aufgeweckten und selbstbewussten jungen Dame herangewachsen. Bei der Feier zum Schulaustritt überraschte sie alle mit einer humorvollen Rede. Cristina hat auch eine soziale Ader.

Berufsorientierung für Teenager

In den Tageszentren gibt es spezielle Programme, die Teenager auf die Berufswahl vorbereiten. Cristina liebte diese und beteiligte sich sehr. Bei praktischen Aufgaben übernahm sie sofort die Führung und bestand Tests mit Bravour. Früher hatte sie aufgrund ihrer Herkunft Minderwertigkeitskomplexe. Nun aber hat sie erkannt, dass sie in Gottes Augen wertvoll ist, und daraus ein gesundes Selbstbewusstsein entwickelt. Sie hat auch gemerkt, dass Gott sie mit Fähigkeiten ausgestattet hat und sie diese nutzen und entwickeln kann, um ihr Leben zu gestalten.

«Ich verdanke dem Tageszentrum viel»

Cristina träumt davon, Zahnärztin zu werden. Ohne die Förderung im Tageszentrum

wäre sie nie soweit gekommen, von so einem Beruf auch nur zu träumen, geschweige denn, diesen Weg in Angriff zu nehmen. «Ich verdanke dem Tageszentrum und den Menschen, die mich gefördert haben, unendlich viel», sagt die junge Frau dankbar.

Erste Erfahrungen als Imker

Maxim* ist schon etwas weiter als Cristina, er hat bereits erste Berufsluft geschnuppert. Der 15-Jährige stammt aus einer einfachen Bauernfamilie. Seine Eltern bewirtschaften zwei Hektaren Land und einen kleinen Weinberg. Ihre drei Kinder mussten schon früh mitanpacken. Maxim war also gewohnt zu arbeiten, wusste aber trotzdem nicht, was er werden könnte. An Neugier und Wissbegierde mangelte es ihm aber nicht. Darum sagte er sofort zu, als ihm angeboten wurde, während einiger Monate bei einem Imker dessen Handwerk zu lernen.

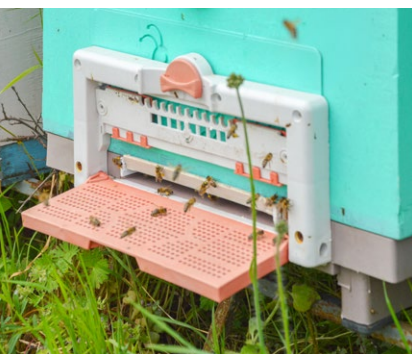


Cristina

*Namen geändert



Maxim (rechts) begutachtet einen Bienenstock.



Maxim mit seinem Ausbildungszertifikat

Die Augen geöffnet

«Es war etwas ganz Neues für mich und hat mich richtig gepackt», erzählt Maxim. «Der Imker, zu dem ich kam, öffnete mir den Zugang zu allen Feinheiten der Imkerei. Honig hatte ich schon immer geliebt und nun lernte ich, wie er entsteht. Ich sah auch, dass man damit sogar Geld verdienen kann.

«Ich habe es sehr genossen, einen Einblick in die Berufswelt zu bekommen.»

Ich habe es sehr genossen, einen Einblick in die Berufswelt zu bekommen. Meine Tage und manchmal sogar Nächte waren mit neuen Erkenntnissen und Eindrücken gefüllt. Während der Ausbildung konnte ich mit Bienenstöcken arbeiten und lernte, wie man Bienen pflegt. Natürlich wurde ich ein

paarmal gestochen, machte Fehler und erlebte Misserfolge. Aber auch daraus habe ich gelernt und bin verantwortungsbewusster geworden.

Von den Bienen gelernt

Vorher hatte ich keine Ahnung, welche Rolle die Bienen in der Natur und für das ganze Ökosystem spielen. Sogar für mich als Bauernsohn war das eine neue Erkenntnis. Und noch etwas habe ich bei den Bienen begriffen: Man muss arbeiten, um ans Ziel zu kommen.

Ob ich später einmal selber in die Imkerei einsteige, weiss ich noch nicht. Vorläufig konzentriere ich mich darauf, die Schule gut abzuschliessen. Ich danke den Menschen, die mir die Möglichkeit gegeben haben, einen Einblick in die Berufswelt zu gewinnen und Verantwortung zu übernehmen, wie wenn ich schon erwachsen wäre.»



«Sie lernen bei mir alle wichtigen Arbeiten kennen»

Ich baue Gemüse an, vor allem Tomaten und Gurken. Es ist harte Arbeit und meine Tage sind lang. Die Pflanzsaison beginnt in den ersten Januartagen und endet Ende Oktober. Reich wird man damit nicht, aber ich komme über die Runden. Zudem werden Lebensmittel immer gebraucht, auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.

Ich habe schon sechs Jugendliche ausgebildet. Es macht mir Freude, meine Kenntnisse weiterzugeben. Manchmal entwickeln sich persönliche Beziehungen und meine Frau und ich können den Jugendlichen auch in anderen Fragen zur Seite stehen.

Oleg T., Gemüsebauer und Ausbildner



Viele profitieren vom Projekt

Was wir in der Vergangenheit von Leiterinnen und Leitern von Tageszentren hörten, war frustrierend: Die Jugendlichen aus den schwierigsten Verhältnissen, die am dringendsten eine weiterführende Ausbildung bräuchten, schaffen dies am seltensten. Oft stranden sie irgendwo, ohne Perspektiven.

Wir fingen an, mit unserem Team vor Ort nach Lösungen zu suchen. Eine Lehre oder eine Anlehre müsste man anbieten können, schien uns. Aber so etwas gab es in Moldawien nicht.

Umso erfreulicher, dass sich Christen finden liessen, die bereit sind, Schulabgängern aus den Tageszentren ihre Berufskenntnisse zu vermitteln. Schon im ersten Jahr sahen wir, wie stark die Jugendlichen profitierten, und das nicht nur fachlich. Hilfreich war auch, dass sie in einer kritischen Lebensphase persönliche Mentoren an ihrer Seite hatten.

Auch für die Auszubildenden ist das Projekt ein Gewinn: Einer von ihnen sagte, dass er dank der Möglichkeit, junge Menschen in seine beruflichen Kenntnisse einzuweihen, seine eigentliche Berufung gefunden habe. Er brachte auf den Punkt, was viele Auszubildende ähnlich erleben.

Positiv am Projekt ist auch, dass heute viele dieser jungen Leute dank neu erworbener Fähigkeiten ihren Teil beitragen, damit die Familie über die Runden kommt.

Möchten Sie helfen?

Eine Patenschaft ist eine nachhaltige Möglichkeit, die Arbeit der Christlichen Ostmission unter benachteiligten Kindern und Jugendlichen in Moldawien zu unterstützen.

Melden Sie sich, wenn Sie interessiert sind:
031 838 12 12 oder mail@ostmission.ch.



» www.ostmission.ch/moldawien

EINE BRENNENDE FRAGE VIELER TEENAGER

UKRAINE



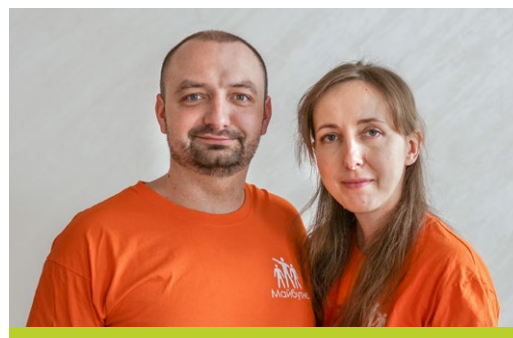
Ukrainische Teenager mit dem Schulungsmaterial «Me and my future»

In Jugendclubs in der Ukraine befassen sich Teenager mit Fragen rund um Berufswahl und das Erwachsenwerden. Die Christliche Ostmission schult Leiterinnen und Leiter dieser Clubs, damit sie Junge dabei gut begleiten und anleiten können.

Die Pubertät dürfte für die meisten Teenager eine schwierige Phase sein. In der kriegsgeplagten Ukraine kommen zu den üblichen Herausforderungen noch ganz spezielle hinzu: der Umgang mit Verlust und Tod, die ständige Gefahr, düstere Zukunftsaussichten ... Umso mehr brauchen Jugendliche dort Anteilnahme und Unterstützung. Genau das geschieht in der Bewegung von Jugendclubs, welche die Christliche Ostmission (COM) seit einigen Jahren unterstützt, aktuell insbesondere mit Weiterbildungen für Leiterinnen und Leiter.

Was soll aus mir werden, wenn ich erwachsen bin? Auch in der Ukraine ist das eine brennende Frage vieler Teenager. Die Kursmodule zum Thema «Me and my future» (Ich und meine Zukunft) helfen ihnen, sich mit ihren Begabungen und Interessen auseinanderzusetzen. Sie regen aber auch an, sich weiterzuentwickeln und «fit» zu werden für den Schritt ins Erwachsenenleben. Kürzlich waren Mitarbeitende der COM in der Westukraine, um Leiterinnen und Leiter

von Jugendclubs zu schulen, die mit diesen Kursmodulen arbeiten. Mit dabei waren Ivan und Oksana B., ein Ehepaar aus Lipovets.



Ivan und Oksana

Woran soll man sich orientieren?

«Es tat richtig gut, trotz Krieg an einem Seminar teilnehmen zu können», berichtet Oksana. Das Thema «Me and my future» ist hochaktuell in der heutigen Zeit, wo Jugendliche so viele Wahlmöglichkeiten haben, aber kaum noch wissen, woran sie sich orientie-



ren können. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und der Zukunft ist etwas vom Wichtigsten für Jugendliche – und etwas, das sie zutiefst interessiert. Mit Jugendlichen bei uns haben mein Mann und ich schon länger an solchen Themen gearbeitet, ohne dafür wirklich kompetent zu sein. Nun aber haben wir Werkzeuge kennengelernt, die uns helfen werden, es viel besser zu tun. Das Kursmaterial ist sehr klar und enthält sowohl theoretisches Wissen als auch Vorschläge zum praktischen Umsetzen.

«Viele Kinder und Jugendliche gingen weg, als der Krieg ausbrach, und für diejenigen, die geblieben sind, ist es nicht einfach.»

Der Umgang mit Zeit ist eines von vielen Themen, das wir behandeln. Wir Erwachsene haben es schon länger beobachtet und unsere Jungen sind zum gleichen Schluss gekommen: Jugendliche vergeuden viel Zeit mit unnützen Dingen. Da sucht man im Internet nur rasch eine Information – und schon lässt man sich durch anderes ablenken. Die Jugendlichen haben nun selber einen Aktionsplan aufgestellt, um das Problem in den Griff zu bekommen und schlussendlich mehr Zeit zu haben für die wichtigen Dinge im Leben: die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, die Pflege von Beziehungen, die eigene Spiritualität ... Es ist nur eines von vielen relevanten Themen, aber eines, an dem die Jugendlichen üben können, ein Problem anzupacken.

Vertrauen aufbauen

Über die Jahre ist es uns gelungen, vertrauensvolle Beziehungen zu vielen Jungen aufzubauen. Sie nehmen gerne an den wöchentlichen Treffen teil. Einige haben es sich zur Gewohnheit gemacht, nach der Schule für einen Moment bei uns zuhause vorbeizuschauen. Für unsere zwei Söhne ist es nicht



«Me and my future»-Leiterschulung

ganz einfach, dass andere Jugendliche einfach bei uns ein- und ausgehen. Mein Mann und ich müssen sehr darauf achten, dass die beiden sich nicht benachteiligt fühlen und wir auch mit ihnen Zeit verbringen.

Leben im Krieg belastet Jugendliche

Es ist gut zu wissen, dass Menschen in der Schweiz Anteil nehmen an dem, was wir in den Jugendclubs tun, und dass sie uns dabei auch unterstützen. Herzlichen Dank dafür. Bitte vergessen Sie uns auch in Zukunft nicht und beten Sie für uns. Ich möchte Ihnen insbesondere die junge Generation in der Ukraine ans Herz legen. Viele Kinder und Jugendliche gingen weg, als der Krieg ausbrach, und für diejenigen, die geblieben sind, ist es nicht einfach. Beten Sie auch für uns als Familie. Vor dem Krieg bauten wir Gemüse und Blumen für den Verkauf an. Dieses Geschäft ist völlig zum Erliegen gekommen und damit haben wir unsere wichtigste Einkommensquelle verloren.»

Ivan und Oksana B. leiten gemeinsam einen Jugendclub. Ivan ist Pastor einer evangelischen Kirchgemeinde, Oksana engagiert sich in vielen Aufgaben. In ihrer Kirche haben um die 80 Personen aus anderen Landesteilen Aufnahme gefunden, die vor dem Krieg flüchten mussten.



An der «Me and my future»-Schulung haben Ivan und Oksana neue Werkzeuge für ihre Arbeit mit Jugendlichen kennengelernt.



«ES GINGEN MIR DIE AUGEN AUF» FAMILIENBETRIEBE VIETNAM

Im ländlichen Vietnam sind Arbeitsstellen rar. Viele probieren es mit einem eigenen Geschäft, doch es gelingt längst nicht allen, damit genug zum Leben zu verdienen. So ging es auch Hau – bis er eine Ausbildung für Familienbetriebe der Christlichen Ostmission absolvierte.

Die Heimatregion von Hau zieht jedes Jahr unzählige Besucher aus aller Welt an. Die Menschen am Ort profitieren kaum davon, viele sind arm. In Armut wuchs auch Hau auf.

«Als Kind verbrachte ich die meiste Zeit in den Reisfeldern und trug so zum Lebensunterhalt der Familie bei. In der Schule arbeitete ich so hart es ging. Ich wäre gerne Lehrer geworden, scheiterte aber an der Aufnahmeprüfung. Danach fiel ich in ein Loch, war traurig und ratlos.

Für die Familie wurde es nach Vaters Pensionierung nochmals schwieriger. Wir probierten vieles aus, um über die Runden zu kommen: Holzverkauf, Kleinhandel, Reisanbau ... Nichts war erfolgreich.

Ich beschloss, in den Süden zu ziehen und dort neu anzufangen. Ungebildet und ohne Berufserfahrung nahm ich jede Arbeit an, die ich bekam: Be- und Entladen von Lastwagen, Geschirr spülen usw. Es war frustrierend, aber ich gab nicht auf, denn ich wollte nicht als Versager nach Hause zurückkehren.

Hau hat in den Kursen der Christlichen Ostmission viel Know-how für das Führen seines Betriebes gelernt.



Erster Versuch endet im Fiasko

Ich sparte, was ich nur konnte, um Autofahren zu lernen. Als ich den Führerschein in der Tasche hatte, fühlte ich mich grossartig. Mutig kaufte ich ein kleines Auto und begann so meine Reise als Taxi-Unternehmer. Aber ich merkte bald, dass das Geschäftsleben nicht einfach Freiheit und Glück brachte. Voller Vertrauen tat ich mich mit einem Cousin zusammen und das führte zur Katastrophe. Er erwies sich als spielsüchtig und häufte Schulden an. Der Druck der Gläubiger wurde immer grösser und schliesslich blieb mir nichts anderes übrig, als das Auto zu verkaufen, mein einziges Kapital. Nun blieben mir wieder nur Hilfsarbeiten. Das Scheitern demütigte mich und manchmal fragte ich mich, ob das Leben überhaupt einen Sinn habe. Einen Grundsatz aber vergass ich nie: «Wenn ich falle, muss ich wieder aufstehen.»

«Manchmal machte ich mir nächtelang Sorgen.»

Schliesslich kehrte ich doch nach Hause zurück. Ich hoffte, dort ein kleines Unternehmen zu gründen. Eines Tages fiel mir ein Laden auf, der zu vermieten war, und ich kam ins Gespräch mit dem Vermieter. Er war Christ und sprach über seinen Glauben. Nur aus reiner Höflichkeit hörte ich zu.

Neuanfang

Zusammen mit meiner Frau begann ich, in diesem Laden Krabbensuppe zu verkaufen. Es sollte ein Neuanfang werden. Der Vermieter lud mich immer wieder in die Kirche ein. Aus reiner Neugier ging ich manchmal mit, voller Skepsis. Es dauerte lange, aber schliesslich betete ich doch zu Gott und er schenkte mir und meiner Familie einen tiefen Glauben an ihn. Es veränderte unser Familienleben sehr, wir hatten eine neue Hoffnung gefunden.

Dann brach die Pandemie aus und stürzte uns in eine schwere finanzielle Krise. Wir waren ratlos und traurig. Menschen aus der



Hau und seine Frau Hong (rechts) mit ihren Mitarbeitenden

Nachbarschaft und aus der Kirche halfen uns, die schwierige Zeit zu überstehen. Gott sorgte für uns, auch als wir selber an Covid erkrankten und unter Quarantäne gestellt wurden.

Jemand aus der Kirche liess uns danach eine grössere Summe, damit wir unser Suppengeschäft wieder aufnehmen konnten. Wirklich auf einen grünen Zweig kamen wir damit aber nicht. Wir arbeiteten hart und hatten doch nie Geld. Ich wusste nicht, wohin es floss. Manchmal machte ich mir nächtelang Sorgen.

Endlich das richtige Know-how

Dann hörte ich in der Kirche von der Schulung für Familienbetriebe der Christlichen Ostmission. Ich meldete mich an und dann gingen mir die Augen auf. Wir hatten planlos und nach Bauchgefühl gearbeitet. Nun aber lernte ich, wie man einen Geschäftsplan erstellt, Marketingstrategien entwickelt etc. Und wir begannen, die Strategien anzuwenden. Zum Beispiel druckten wir Kundenkarten, mit denen Kunden jede fünfte Krabbensuppe gratis bekommen. Damit haben wir neue Kunden gewonnen. Meine Frau ist eine gute Kommunikatorin und es gelingt ihr, Beziehungen zu Kunden zu stärken, so dass diese immer wieder kommen. Es ist wirklich erstaunlich, was geschehen ist, seit wir nach Plan und mit System arbeiten.

«Ich fühle mich nicht mehr verloren, denn nun weiss ich, wie ich mir Ziele setzen kann.»

Hätte ich nur diese Schulung früher gemacht! Sie hat übrigens nicht nur meine Herangehensweise an das Geschäft verändert, sondern auch meine Einstellung zum Leben. Ich fühle mich nicht mehr verloren, denn nun weiss ich, wie ich mir Ziele setzen kann. Meine Familie ist glücklicher und unser Leben stabiler; wir sind sogar in der Lage, etwas Geld zu sparen. Ich danke Gott für sein wunderbares Programm, das unserer Familie Segen gebracht hat.»

WER IST ...?



«Es ist ein grossartiges Gefühl, Tausende von Geschenken im Lastwagen zu sehen.»

Ich komme aus Finnland. Nach dem Abitur arbeitete ich einige Jahre und ging dann nach England. Zunächst besuchte ich eine Sprachschule. Diese war einer Bibelschule angegliedert, wo ich Theologie studierte und mich zur Englischlehrerin ausbildete.

In dieser Zeit lernte ich meinen Ehemann kennen. Nach der Bibelschule beschlossen wir, in sein Heimatland, die Schweiz, zu ziehen. Wir wollten beim Bau des Reiches Gottes helfen und das führte uns als Familie nach Indonesien an eine Bibelschule.

Seit mehr als 10 Jahren sind wir wieder in der Schweiz. In meiner Freizeit bin ich gerne draussen. Ich bin eine Beobachterin und es macht mir Freude, Ausflüge und das Leben um mich herum mit der Kamera zu dokumentieren. In unserer Kirche spiele ich Klavier und singe.

Von der COM habe ich zum ersten Mal vor 20 Jahren gehört, da einige Mitarbeiter in unsere Kirche gingen. Vor zwei Jahren bewarb ich mich, als sie jemanden suchten, der drei Monate lang bei der Aktion Weihnachtspäckli helfen würde. Meine Aufgabe war, Flyer zu drucken und Werbematerialien zu verschicken. Auch letztes Jahr war ich wieder drei Monate im Einsatz und dieses Jahr nun zum dritten Mal.

Die Herstellung von Weihnachtspäckli ist eine praktische Möglichkeit, Menschen in Not zu helfen. Es ist ein grossartiges Gefühl, Tausende von Geschenken im Lastwagen zu sehen – bereit für die Reise nach Osteuropa – und zu wissen, dass ich an der Verwirklichung dieser Aktion mitgewirkt habe.

Maaria Rupp, temporäre Mitarbeiterin Aktion Weihnachtspäckli

AUFATMEN, AUFTANKEN UND DIE NOT ZUHAUSE VERGESSEN

Auch in diesem Jahr nahmen über 18000 Kinder an Sommerlagern in Osteuropa oder Zentralasien teil. Diese werden von bewährten lokalen Partnern der Christlichen Ostmission organisiert.



«Ich mag das Lager sehr und habe schnell Freunde gefunden. Das Fussball- und Basketballspielen macht mir grossen Spass! Noch nie in meinem Leben habe ich so etwas Schönes erlebt und so nette Menschen kennengelernt, die sich um uns kümmern und uns versorgen.»

Sasha | Moldawien

